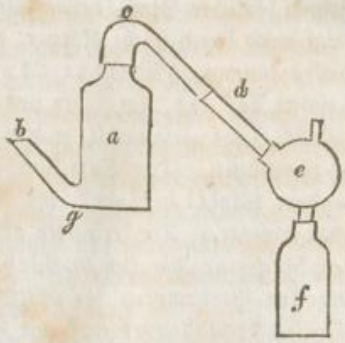

a ist ein Gefäß von Thon oder von Graphitmasse, welches unten mit einer schief aufwärts gehenden thönernen Röhre versehen ist, und bei g dick mit Thon umlegt und verschmiert wird. Dieses Gefäß füllt man mit Kohlenstücken und stellt es auf den Rost des Windofens. Auf dasselbe wird ein thönener Helm c gesetzt, dessen Rohr durch eine eiserne Röhre d verlängert wird, die durch ein Kühlgefäß e geht und in eine mit Wasser gefüllte Vorlage f mündet, worin sich der erzeugte Schwefelalkohol sammelt. Die Röhre b, welche durch die Wandung des Windofens herausragt, dient zum allmähligen Eintragen des Schwefels, nachdem die Kohle in a zum Glühen erhitzt ist, und wird inzwischen mit einem Thonstöpsel verschlossen. Um den erhaltenen Schwefelkohlenstoff von einem harzigen Stoff zu befreien, schüttelt man ihn vor der Rektifikation mit Äther.

Schwefelmetalle (S. 648). Verhalten derselben gegen Chlor (s. Ann. d. Ph. 27, 182). Mehrere flüchtige Chlormetalle sind vermögend, sich mit einem der schwefligen Säure analogen Schwefelchloride zu Doppeltverbindungen zu vereinigen, die durch oft erneuertes Erhitzen in Chlor, Chlorschwefel und Chlormetall zerfallen. Die merkwürdigste Verbindung dieser Art ist das Schwefelchlorid-Zinnchlorid, welches man durch Behandlung von Schwefelzinn im Max. mit Chlorgas herstellen kann. Die Krystalle stoßen an der Luft einen weißen Dampf aus, und zerfließen. In Wasser scheiden sie Schwefel ab, und entbinden nach und nach schwefligs. Geruch. Bei Behandlung der wässerigen Lösung mit Schwefelwasserst. entsteht Zinnsulfid und Schwefels. Die Verbindung enthält somit Zinnchlorid. Weitere Versuche zeigen in der Lösung Salzsäure, Schwefelsäure und unterschweflige Säure an, als Resultate der Zersetzung des Schwefelchlorids. — Die Verbindung besteht aus 1 Zinnchlorid und 2 Chlorschwefel. — Übrigens entsteht bei Einwirkung von Chlor auf Schwefel wahrscheinlich stets Schwefelchlorid (1 At. Schwefel 4 At. Chlor).

Tannin (2. B. S. 650). Hühnefeld (J. f. pr. Ch. 16 S. 359) hat über das Verhalten oxydirender und desoxydirender Substanzen zum

Gerbstoff Versuche angestellt, aus welchen hervorgeht, daß jene Stoffe entweder gar keinen oder einen sehr zerstörenden Einfluß sowohl auf den Gerbstoff als auf die Gallussäure ausüben.

Nach Berzelius gibt der durch Fällung von essigsaurem Bleioxyd mit Gerbsäure erhaltene Niederschlag beim Kochen mit Wasser bleifreie Gerbsäure an letzteres ab, während eine Verbindung zurückbleibt, welche in 100 Th. 34, 21 p. c. Bleioxyd enthält.

Tinct. Rhei aquos. (2. B. S. 675). Nach Osiander (Jahrb. f. pr. Ch. 201) hält sich die alkalische Tinktur unverändert, wenn man sie 8 Tage lang angesetzt läßt und dann erst abseiht und preßt. Märklin stellt diese Tinktur mit Vortheil auch durch Behandlung der mit Potasche gemengten Rhabarber im Verdrängungstrichter mit heißem Wasser dar.

Unguenta (2. B. S. 679). Das Gelbwerden der mit Schweinefett bereiteten Bleisalbe rührt nach Müller (Arch. d. Ph. 15 S. 190) allein von der Qualität des Fetts her, und nicht vom Bleiessig. Bekannt ist es, daß das Schweinefett, dem Lichte und der Luft ausgesetzt, leicht gelb und ranzig wird, indem es Sauerstoff aus der Luft aufnimmt und wahrscheinlich eine eigenthümliche Säure bildet, welche mit dem Bleiessig eine gefärbte Verbindung eingeht. Freidank (pharm. Centr. Bl. 1838 S. 799) will den Grund der Färbung in einem Eisengehalt des Wassers finden und glaubt, daß die Erzielung einer weißen Bleisalbe einzig in der Anwendung von destillirtem Wasser zu suchen ist.

Ureum (2. B. S. 684). Cap und Henry (Journ. d. Ch. 1839 Mars p. 133) haben milchsauren Harnstoff im Urin nachgewiesen. Wenn man Urin durch Abdampfen concentrirt, die sich absetzenden Salze durch Filtriren entfernt und die braune, sehr saure Mutterlauge mit Alkohol versetzt, so scheidet sich der milchsaure Harnstoff in kleinen Krystallkörnern aus. Reinigt man das Salz durch Kohle, und behandelt man dasselbe mit Zinkoxydhydrat und Alkohol, so erhält man einestheils unlösliches milchs. Zinkoxyd, auf der andern Seite eine Lösung von ganz reinem Harnstoff. Im Urin ist das Salz stets mit etwas freier Milchsäure und Phosphorsäue verbunden. Indessen ist der Harnstoff im Urin nur beim Menschen und vielleicht den Fleischfressern überhaupt an Milchsäure gebunden. Bei den Wiederkäuern ist er mit Hippursäure, bei den Vögeln und Reptilien mit Harnsäure in Verbindung. — Reibt man Riesenschlangenexcremente mit reinem Baryt und etwas dest. Wasser zusammen, läßt das Gemenge etwas trocknen und behandelt es dann mit Alkohol von 40°, so nimmt der Alkohol Harnstoff auf, wie das Verhalten zu Salpeters. beweist. — Bei ganz gleicher Behandlung des trocknen Urins von Tauben und Zeisigen erhält man ebenfalls eine alkoholische Flüssigkeit, welche,